

# Rißzeitliche Primatenreste aus der Höhlenruine von Hunas

Gemeinde Pommelsbrunn, Landkreis Nürnberger Land, Mittelfranken

Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes des Instituts für Paläontologie der Universität Erlangen-Nürnberg und des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Freien Universität Berlin in Zusammenarbeit mit dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege finden seit 1983 in der mittelpaläolithischen Fundstelle Hunas Ausgrabungen statt. Obwohl die exponierte Lage der Höhlenreste in der Steilwand eines Steinbruchs die Grabung sehr erschwerte, konnten von 1983 bis 1986 knapp 4 m der bis zu 24 m mächtigen Sedimentfolge archäologisch untersucht werden.

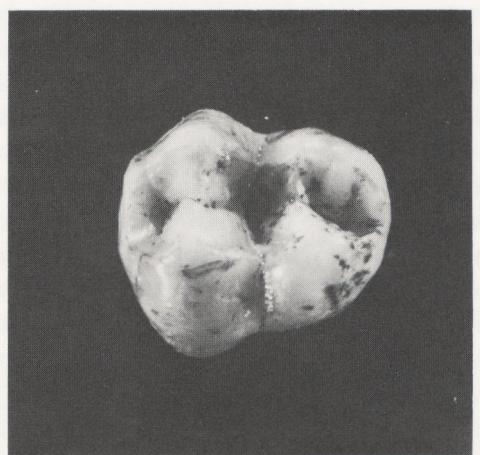
Dabei gelang es, neben einer Fülle von Säugetierresten auch eine Reihe von Silexartefakten zu bergen. Es handelt sich in erster Linie um einfache Abschläge, Spaltstücke und Splitter, die typologisch nicht näher anzusprechen sind. Inzwischen liegen aber einige retuschierte Geräte aus Schichtbereichen vor, welche mit den Schichten G 2 und H der Grabung Heller korreliert werden können. Das Fehlen entsprechender Funde aus den darüberliegenden Schichten E, F und G 1 läßt sich mit der gerin- gen Menge noch erhaltenen Sediments und der Tatsache erklären, daß diese Schichten im Be- reich der Grabungsfläche direkt oder nur knapp unterhalb des Höhlendachs liegen. Die große Streuung der Artefakte deutet wohl auf eine Vielzahl kurzer und wenig intensiver Aufenthalte von Menschen mit geringem Fundnie- derschlag hin.

Die neu entdeckten Artefakte fügen sich gut in das aus den alten Grabungen bekannte Formenspektrum der unteren Schichten ein und verstärken den alttümlichen Charakter dieser Fundensembles. Besonders ein beidflächig bearbeiteter Schaber findet gute Parallelen in den bereits bekannten Stücken aus den von Heller untersuchten Schichten G 2 und G 3, für die G. Freund eine Zuweisung zu einem Proto- moustérien vom Typ La Quina vorschlug.

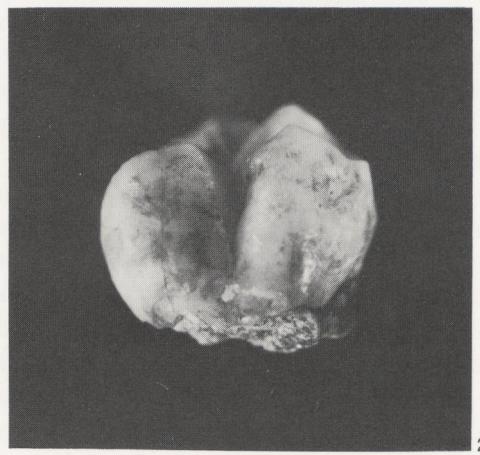
Einige wenige Neufunde gehören in den Be- reich der Schicht H, aus der bislang nur zwei Geräte bekannt waren. Dies ist um so erfreulicher, da sich durch die neuen Untersuchungen zur Fauna der Zeitansatz für diese Schichten geändert hat.

Erstmals seit Grabungsbeginn vor 30 Jahren konnten in der Höhlenruine von Hunas nun auch Primatenreste gefunden werden. So kam am Ende der Grabungssaison 1985 der dritte rechte obere Molar eines Makaken zutage (Abb. 2), dessen Erhaltungszustand im Bereich der Krone recht gut ist. Die Länge des Zahnes beträgt ohne die abgebrochenen Wurzeln 8,91 mm, die Breite vorne 8,06 mm und am hinteren Ende 7,1 mm.

Die Anlage des Zahnbaus ist für niedere Pri- maten typisch bilophodont, das heißt zwei quer stehende Grate charakterisieren die Schneide- bzw. die Kaufläche. Der annähernd rechteckige Umriß wird durch einen etwa in



1



2

2 Hunas. *Macaca cf. florentina* (Cocchi).  $M^3$  dext.; 1 Ansicht von occlusal/buccal; links mesial; 2 Ansicht von lingual; links distal. Maßstab 4:1.

der Mitte verlaufenden Einschnitt in zwei ungleiche Abschnitte geteilt. Dabei ist der vordere Bereich breit ausgebuchtet, während der hintere Anhang einen nahezu dreieckigen Umriß aufweist. Der Vorderabschnitt ist deutlich höher als der hintere Anhang. Die Querjoche von den vier Eckspitzen zeigen deutliche Grate. Abnutzungsspuren ließen sich nicht beobachten. Da die Hohlräume der ehemaligen Wurzeln noch nicht völlig verfüllt sind, dürfte es sich um ein junges bis erwachsenes Individuum gehandelt haben.

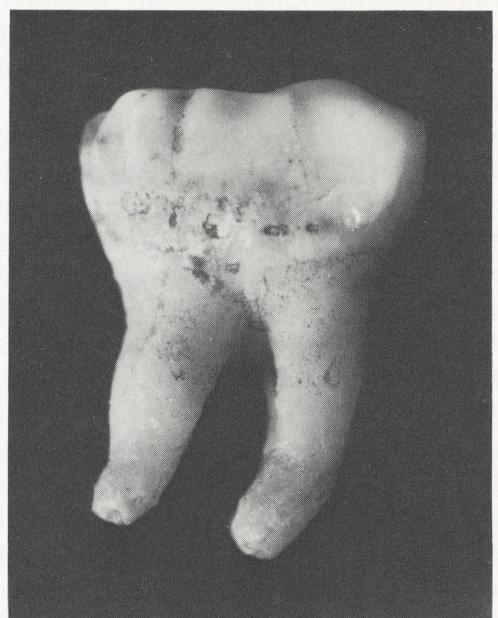
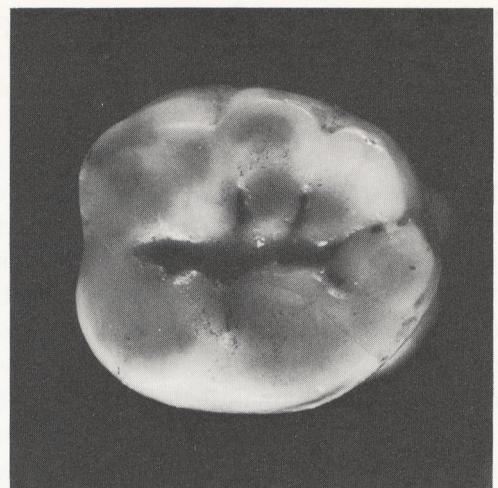
Während die systematische Zuordnung des Fundes zur Gattung *Macaca* unbestritten ist, gestaltet sich die artliche Zuweisung etwas schwieriger. Insgesamt gesehen dürfte unser Makake dem Gibraltar-Affen am nächsten verwandt sein, weshalb wir ihn als *Macaca cf. florentina* bezeichnen möchten.

Den krönenden Abschluß der Grabungskampagne 1986 bildete der Fund eines weiteren Zahnes, bei dem es sich um den rechten dritten Molaren aus dem Unterkiefer eines Hominiden handelt. Die Erhaltung dieses »Weisheitszahnes« (Abb. 3), der eine Kronenlänge von 11,94 mm und eine Breite von 10,9 mm besitzt, ist sehr gut. Die relativ niedrige Krone hat einen länglich herzförmigen Umriß mit nach hinten weisender Spitze (Abb. 3, 1). Eine leichte, schildförmige Einbuchtung auf der Vorderseite bildet die Reibefläche zum benachbarten zweiten Molar, die offensichtlich beim Kauen von feinen Gesteinssplitterchen etwas verkratzt worden ist.

Die Zahnfläche zeigt einen relativ geringen Abkauungsgrad, so daß sich das ehemalige Zahnmuster mit dem »Y« des *Dryopithecus* noch gut zu erkennen gibt (Abb. 3, 1). Dieses Muster kommt bei den unteren Molaren vieler primitiver Hominiden vor. Gleiches gilt auch für die paarweise miteinander verwachsenen Wurzeln des Zahnes.

Die artliche Zuordnung von isolierten Hominiden-Zähnen bereitet große Schwierigkeiten. Ein allerdings nicht völlig zuverlässiges Erkennungskriterium von isolierten menschlichen Zähnen stellt der Robustizitätsindex dar, der beim vorliegenden Zahn ungefähr gleich hoch wie der Durchschnittswert einer großen Zahl von Neandertaler-Weisheitszähnen ist (etwa 130).

Das sehr altertümliche *Dryopithecus*-Muster bildet ebenfalls kein eindeutiges Bestimmungsmerkmal. Unter Berücksichtigung der Gesamt-



3 *Hunas. Homo sapiens neanderthalensis King. M<sub>3</sub> dext.; 1 Ansicht von buccal; links distal; 2 Ansicht von occlusal; links mesial. Maßstab 4:1.*

morphologie und der Fundposition könnte dieser Zahn von einem Neandertaler stammen.

Lange Zeit war es sehr schwierig, die stratigraphische Stellung der Funde aus der Höhlenruine von Hunas eindeutig zu umreißen. Während man die Sedimente zunächst der ausgehenden Rißeiszeit zuordnete, hielt man es für möglich, daß die hangenden Partien noch in das Riß-/Würm-Interglazial hineinreichten. Eine wissenschaftliche Untersuchung von Wühlmauszähnen (Gattung *Arvicola*) ermöglicht neuerdings sehr viel genauere Altersangaben. Überreste von Wühlmäusen aus Holland

mit gleichem Evolutionsniveau wie in Hunas wurden radiometrisch ausgewertet, wobei sich ein Absolutalter von etwa  $250-270 \times 10^3$  Jahren ergab. Dieser Wert paßt sehr gut zu einem Sinter aus Hunas, dessen absolutes Alter etwa  $260 \times 10^3$  Jahre beträgt.

Die jüngsten Makakenfunde Süddeutschlands stammen aus dem Heppenloch in Württemberg; diese Fundstelle soll dem Mindel-/Riß-Interglazial angehören. Eine ähnliche Zuweisung, vielleicht in eine kühtere Phase innerhalb dieses Interglazials, muß auch für die Fund-

schichten unseres Zahnes in Erwägung gezogen werden.

Der Neandertalerzahn wurde nur 2 m höher im Profil als der Makakenrest gefunden, wobei im Zusammenhang damit allerdings erwähnt werden muß, daß die Sedimentüberlieferung im Profil nicht vollständig ist. Eine Zuordnung dieses Frühmenschen-Zahnes in die ausgehende Rißzeit kann beim momentanen Stand der Forschung noch vertreten werden, alle jüngeren Einstufungsversuche beruhen aber auf Spekulationen. J. Th. Groiß und B. Kaulich

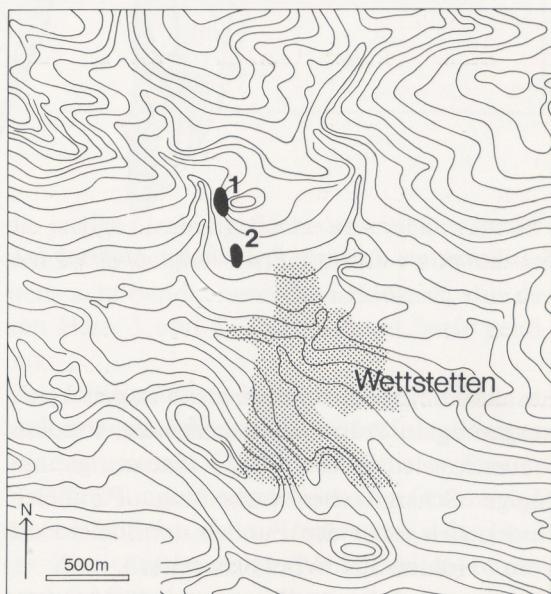
## Ein Faustkeil der mittleren Altsteinzeit von Wettstetten

Landkreis Eichstätt, Oberbayern

In den vergangenen zehn Jahren ist die Zahl der paläolithischen Fundstellen im Ingolstädter Becken durch systematische Geländebegehungen sprunghaft angestiegen. Es zeigte sich, daß die meisten altsteinzeitlichen Jägerkulturen günstige Geländesituationen wie beispielsweise jurazeitliche Riffkuppen oder exponierte Spornlagen tertiärer Hügel bevorzugten. Das Ingolstädter Becken scheint ein Refugium eiszeitlicher Jäger gewesen zu sein.

1985 führte J. Weinig in der Gemarkung von Wettstetten Geländebegehungen durch. Die topographische Situation des Geländes war bereits vorher zeichnerisch dargestellt worden (Abb.4). Ein Jurasporn an einem periodisch wasserführenden Seitental nordwestlich von Wettstetten, der als besonders siedlungsgünstig gelten kann, wurde mehrfach begangen. Als einzigen Nachweis des frühen Menschen an diesem Platz fand Weinig einen Faustkeil (Abb.5, 1). Abgesehen von einer Absprengung im Basalbereich ist das kantenscharfe Stück sehr gut erhalten. Es besteht aus weißlichem Hornstein, der in der Umgebung des Fundplatzes vorkommt. Die Oberfläche und die Kanten zeigen schwache Spuren von Pflugeinwirkung; an der erwähnten Frostbruchstelle läßt sich wenig tiefgreifende Patinierung feststellen. Mit Ausnahme geringer Reste einer alten Kluftfläche auf der Unterseite ist das Stück vollständig überarbeitet. Ähnlich gut erhaltene Artefakte stammen vom 15 km entfernten Speckberg bei Nassenfels.

In der Nähe des erwähnten Geländesporns gelang es 1986, einen Erdaufschluß zu untersuchen. Es zeigte sich über dem dolomitisierten Riff eine unterschiedlich mächtige Albüberdeckung in rötlicher, stark toniger Fazies, die eine 50 cm starke Lößschicht überlagerte. Aus dem mittleren Bereich des Tonpaketes konnten mehrere Abschläge, zwei Kernsteine und ein Schaber (Abb.5, 2) aus dem Kieselschiefer geborgen werden, die zu einer Station auf der Anhöhe gehört haben dürften. Die beiden Ker-



4 Wettstetten. Topographische Situation. Grober Raster: Wettstetten; 1 und 2: Fundstellen der paläolithischen Steinwerkzeuge.